



06. Januar 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48 - 110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Gott blitzt auf in unserem Leben

(Jes 60, 1-6 und Mt 2, 1-12)

Einführung

Herzlich willkommen zum ersten Forumsgottesdienst im neuen Jahr. Gott möge die geschenkte Zeit segnen und uns begleiten. So wünsche ich Ihnen von Herzen ein gutes neues Jahr!

Gott möge aufblitzen in unserm Leben, wie der Stern, der den Weisen aus dem Morgenland aufgegangen ist.

Epiphanie, Erscheinung des Herrn, volkstümlich Dreikönig genannt – ein Stern geht auf, Menschen machen sich auf einen langen Weg und verneigen sich vor einem kleinen Kind. Nehmen wir uns einen Moment Zeit und versuchen wir uns zu erinnern, wann und wie uns in den letzten Wochen oder Monaten mal ein Licht aufgegangen ist. Ist Ihnen eine Einsicht oder Erkenntnis gekommen, die sie weiter gebracht hat? Hat Sie etwas in Bewegung gesetzt? Vielleicht auch nur ein Geistesblitz, ein Verständnis, ein Berührt-werden von der Güte oder Not eines Menschen oder Gottes?

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Sterndeuter oder Astrologen sind auch in unserer Zeit von Menschen gesucht. Manchen ist ihr Sternzeichen sehr wichtig, und sie richten sich nach den Vorhersagen der Sternkundigen für ihr Schicksal. Dem stehen wir als Christen skeptisch gegenüber. Was aber mag hinter der biblischen Geschichte von den Sterndeutern stehen? Waren es frühe Esoteriker? Romantiker?

Oder ist Ihnen durch den Stern und auf dem Weg etwas klargeworden? Ist Gott aufgeblitzt als Sinn und Ziel ihres Lebens?

Die Astronomen sagen, dass im Jahr 7 vor der Zeitrechnung das seltenste aller periodischen Himmelsereignisse auftrat: eine „große Konjunktion“ von Jupiter und Saturn, der beiden größten Planeten.

Damals gab es 1000 km östlich von Jerusalem in der Hochkultur des Zweistromlands eine Sternwarte in der Stadt Sippar. Gelehrte beobachteten und berechneten die Bewegungen am Sternenhimmel.

An drei bestimmten Tagen trat Jupiter in besonderem Glanz an die Seite des Saturn. In größter Nähe kam es scheinbar zu einem Stillstand der beiden Planeten. „Ein Jahrtausendereignis, dem hohe Bedeutung zukommen muss!“ werden die Sterndeuter gedacht haben.

Jupiter galt in der Antike als Stern des Weltenherrschers, als Königsstern. Saturn wurde als Stern der Juden angesehen. Daraus konnten die Sterndeuter schließen: Es wird ein großer König geboren, bei den Juden, und es muss ein außerordentliches Ereignis sein!

Die Sterndeuter entschieden sich, dem zu folgen, was in ihrem Berufsalltag aufgeblitzt war. Der außergewöhnliche Stern lockte sie zu neuen Erfahrungen und Begegnungen. Er bewegte sie dazu, Grenzen zu überschreiten – Grenzen ihres Landes, ihrer Wissenschaft, ihrer Lebenserfahrung. Die Sterndeuter brachen auf, einer Vision, einer Hoffnung folgend. Ohne Sicherheit, aber doch sicher, ihr Ziel zu finden. In Unkenntnis des Weges, und doch wissend, dass dies allein ihr Weg ist, diesem aufgegangenen Licht zu folgen. Sie zogen nach Jerusalem, um dem König der Juden mitzuteilen, was die Sterne ihnen sagten und um den neuen Herrscher zu begrüßen.

Endlich in Jerusalem angekommen, weiß dort niemand von einem großen neuen Herrscher! Auch nicht von einem besonderen Stern.

Der amtierende König Herodes bangt um seine Macht. Während Repräsentanten anderer Völker kommen, um dem neuen König zu huldigen, will er ihn töten. Die damaligen Theologen, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, weisen den Sterndeutern den Weg nach Bethlehem. Aber sie gehen nicht selbst.

Die Sterndeuter ziehen entschlossen weiter. So kommt es zur *Sternstunde* ihres Lebens. Nicht in der Hauptstadt, nicht im Palast, sondern in einem einfachen Haus in einem unbedeutenden Dorf namens Bethlehem. Sie „sahen das Kind und Maria, seine Mutter“. Die Sterndeuter sind sicher: Das ist der neue König und Weltenherrscher! Sie gehen vor dem Kind auf die Knie –

ohne Angst, Ansehen zu verlieren oder kleingemacht zu werden. Sie wissen: *Die Zukunft hat begonnen.* Eine neue Ära bricht an.

Durch diese Begegnung erfüllt, machen sie sich auf den Rückweg. Sie trauen ihrem Traum, meiden eine weitere Begegnung mit Herodes und wählen eine andere Strecke.

Soweit die Hintergründe der biblischen Erzählung.

Was ist ihr Sinn, wenn wir sie im Glauben deuten? Ich möchte es so versuchen:

Gott kommt mit seinem Licht, holt Menschen von ferne ab und führt sie zu Jesus, dem Christus. Gott selbst überschreitet Grenzen von Volk, Religion, sozialer Schicht. So wird Jesus nach den Hirten nun gebildeten Menschen nichtjüdischer Herkunft als neuer Herrscher offenbart. Zu Gott kann jeder kommen, der zu ihm kommen will. Das Heil ist nicht beschränkt auf bestimmte Menschen.

Die Frage nach dem, der uns erlöst und leitet, setzt Menschen in Bewegung. Die Frage nach Heil und Rettung soll nicht im Dunst von Wünschen, Ängsten und Erfolgen des Alltags verschwimmen.

Heben wir im Dunkel der Nächte, der Sorgen und Ängste oder in der Banalität des Alltags die Augen zum Himmel, zu Gott. Verbinden wir uns mit anderen. Begreifen wir das Ungeheuerliche der Botschaft Gottes in den heiligen Schriften, aber auch in Ereignissen, in der Natur, in anderen Menschen. Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes scheint auf.

Mit Jesus Christus haben sich die Zeiten gewendet. Das Reich Gottes, seine Herrschaft hat begonnen.

Unser Leben vollendet sich nicht in Problemen, Erfolgen, Leid oder Leistung, sondern im Suchen nach dem Verheißenen – und letztlich im Erkennen, im liebenden Schenken, in der Anbetung Gottes.

Herodes hat sich anders entschieden. Er fürchtet einen Konkurrenten, der bei den Römern womöglich besser ankommt. Deshalb ist er abwehrend und heuchlerisch. Immer wieder erleben wir Menschen wie Herodes – nicht veränderungsbereit, ablehnend, machtgierig und gewaltsam. Die Weisen zeigen, wie es auch und besser gehen kann, wie das Licht Gottes wirken kann: Erkennen wir den Lenker der Welt an. Das kann uns froh, dankbar und erfüllt sein lassen. Das gibt Orientierung. Das gibt Freiheit und Würde.

Versuchen wir etwas vom Licht Gottes, das uns erschienen ist, auch im Leben anderer aufgehen zu lassen. Geben wir Hoffnungsstrahlen weiter. Gott hat sich für uns entschieden. Ich wünsche uns für das neue Jahr, dass wir immer wieder Gottes Licht aufblitzen sehen und entschieden und froh mit ihm gehen.

Karin Stump

Anregungen verdanke ich:

Eva-Angelika Herbst OP und Christoph Wrembek SJ